

und laut Meinungen austauschend. Nur in einem Separatsalon ist es merkwürdig still, obschon sich auch hier Kopf an Kopf die Menge drängt: hier verstummt unwillkürlich jegliche Zunge, in wirkliche Andacht versunken stehen Alle und staunen und bewundern. Ueber die Beschauer hinaus ragt ein Postament mit der Marmorbüste des „göttlichen Jünglings von Urbino“ Rafael Sanzio; und gegenüber prunket in reicher Umrahmung das erhabenste Werk seines Pinsels, die Sixtinische Madonna. Die Jungfrau Maria mit dem Christkinde, dessen Blick die Welt beherrscht*); rechts kniet der hl. Sixtus, links die hl. Barbara. — Dieses Bild gehört nicht bloß der Dresdener Galerie, es gehört dem Erdkreis, der ganzen für das Schöne und Erhabene zugänglichen Menschheit. In allen möglichen Vervielfältigungsarten ist es in unzähligen Exemplaren verbreitet. Es ist nicht die blendende Maltechnik, oder die edle, formvollendete Zeichnung, die so gewaltig fesseln, sondern es ist das unaussprechlich Hohe, das der Genius Rafaels hineinzulegen wußte. Dieses Bild, sagt Hübner, enthält den geheimnißvollen Stempel göttlicher Signatur. — Die Galerie erwarb das Gemälde im Jahre 1773 für die Summe von 192,000 Mark und die Echtheit ist urkundlich verbürgt.

Mehr will und kann ich nicht dem Leser mittheilen von all den Schätzen, die hier zu sehen sind; es wäre auch nutz- und zwecklos; die einzig richtige Parole ist: Komm und sieh! Das that ich weidlich, bis fast zur Ermüdung, und erst später, daheim, werde ich die Tragweite des Gesehenen schätzen lernen.

Auch einen Besuch machte ich in Dresden, den ich nicht umhin kann zu erwähnen, weil der Mann, dem er galt, ein Ehrenmann im wahren Sinne des Wortes ist, und zudem ein echter Luxemburger, grad und biedersinnig. Das ist Hr. N. Liez, seit 13 Jahren mit seiner Familie in Dresden ansässig, wohlbekannt daheim durch seinen rastlosen Fleiß, als Chemiker, Modeleur, Zeichnen, Maler, Bildhauer, Architekt und Lehrer. Das Alter hat seinen Körper gebeugt, nicht aber seine geistige Energie. Ich übermittle hiermit einen Gruß von ihm an alle, die ihn kennen und achten.

* * *

Von Dresden wandte ich mich über Eger und Regensburg hierher nach München, der Metropole der deutschen Kunst. Die lebende deutsche Künstlergeneration schafft hier seit Jahrzehnten ihr Bestes, und zudem findet heuer im Glaspalast die dritte internationale Kunstausstellung statt. Dreitausend Gemälde, einige hundert Statuen und viele Erzeugnisse der graphischen Künste sind ausgestellt. Das gesammte Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, Schweden und selbst Amerika leisteten dem Rufe Folge, der von München aus erging.

Glänzend ist vornehmlich außer der deutschen die spanische Abtheilung, deren Bilder aber fast sämmtlich in Rom gemalt sind. Frankreich hatte im J. 1879 die Palme errungen; diesmal begnügte es sich, eine Anzahl technisch zwar guter, aber weniger epochemachender Bilder zu schicken.

Italien brachte wunderbare Aquarelle, und plastische Arbeiten in Marmor, sonst aber lauter nett durchgeführte, jedoch kleinliche Sujets. Das Verfehlteste sind die architektonisch plastischen Entwürfe zu einem Victor-Emmanuel-Denkmal für Rom. Die klassische Halbinsel ist dabei in moderne Abgötterei verfallen, und der schnurrbärtige Galanthuomo auf dem schnaubenden und trampelnden Rosse scheint dabei selbst bedenklich den dicken Kopf zu schütteln.

Bei den Oesterreichern fesselt am meisten ein phantastischer Entwurf (in Oelfarbe) zu einem märchenhaften Palast von Hans Makart.

Dieser von den Mäusen verwöhnte Künstler erging sich hier auf einem Felde,

*) Worte von Julius Hübner, Professor der Akademie der Künste in Dresden + 1882.